

Eine klanggewaltige musikalische Einheit

Voll besetztes Haus beim Benefizkonzert der Bläserphilharmonie Rems-Murr zugunsten der Paulinenpflege Winnenden



Überzeugte einmal mehr das Backnanger Publikum: Die Bläserphilharmonie Rems-Murr. Foto: E. Layher

Von Antonie Post

BACKNANG. Nicht die Musiker, sondern das Zusammenspiel ergibt ein Orchester. Und während es bei vielen Laienorchestern nicht unüblich ist, dass die einzelnen Register mehr vor sich hin als zusammenspielen, waren die rund 60 Musiker der Bläserphilharmonie Rems-Murr unter der Leitung von Wilhelm Müller vom ersten Ton an eine klanggewaltige musikalische Einheit.

Georg Götzelmann, der durch das Programm führte, begrüßte die Zuhörer „am letzten Sonntagabend des Frühlingsmonats März“ zu dem Benefizkonzert im Walter-Baumgärtner-Saal des Bürgerhauses. Für die Bewohner der Alten Post in Backnang wird wohl ein Wunsch in Erfüllung gehen: Mit dem Erlös des Benefizkonzerts erschafft die Paulinenpflege auf der neuen Dachterrasse des Wohnheims eine grüne Oase. Mit einer wunderbaren Zartheit spielte das Orchester eingangs den „Abendsegen“ und „Pantomime“ aus dem zweiten Akt von „Hänsel und Gretel“, dem bekannten Märchen der Gebrüder Grimm als Oper von Engelbert Humperdinck. Anschließend gleich der große Kontrast: Der französische Komponist Hector Berlioz strebte zum Monumentalen und Gigantischen. In seiner Ouvertüre „Römischer Karneval“, die nach heutigen Maßstäben eher eine symphonische Dichtung ist, erwacht der römische Karneval mit den Pferderennen auf dem Corso, dem Liebesgeflüster der Maskierten und der wilden Ausgelassenheit des Volkes zum Leben. Auch das „Adagio“ aus der 3. Sinfonie von Gustav Mahler machte das Orchester zu einem gewaltigen Klangerlebnis.

„Das Jüngste Gericht“ sei keine neue Restaurantsendung mit Frank Rosin, sondern die zweite symphonische Dichtung des Abends, schmunzelte anschließend Götzelmann. Dem Publikum schmeckte die kraftvolle Komposition von Camillo de Nardis mit ihren abrupten, dynamischen Wechseln und dem melodramatischen Stil trotzdem hervorragend. Eine im Schwarzwald angesiedelte Legende inspirierte Giacomo Puccini zu seiner ersten Oper „Le Villi“. Wenn eine Frau an gebrochenem Herzen stirbt, zwingen Hexen den Herzensbrecher dazu, sich zu Tode zu tanzen, so auch im „Hexen-Sabbat“, der die Musiker und das Publikum atemlos vor sich hertrieb. Mit dem im Jahr 2000 uraufgeführten Werk „Vasa“ von José Suer Oriola beschrieb das Orchester den Eindruck eines Besuchs des bekannten Vasa-Museums in Stockholm. Darin ist das legendäre Kriegsschiff Vasa ausgestellt, das wegen einer Fehlkonstruktion auf tragische Weise während seiner Jungfernfahrt sank und etliche Menschen in den Tod riss.

Ein besonderes Schmankerl erwartete das Publikum mit Ney Rosauros „Concerto for Marimba and Orchestra“. Das Stück mit brasilianischen Anklängen und Jazzelementen lebt von gewollten Dissonanzen und rhythmischen Wechseln. Solistin Mirijam Wallau, die sich vom dem Stück tragen ließ, spielte die beiden Sätze „Dance“ und „Greetings“. Sie beherrschte ihr Instrument mit einer unnachahmlichen Leichtigkeit und spielte – faszinierend anzusehen – in der 4-Schlegel-Technik. Ein weiterer Höhepunkt waren das „Andante“ und „Vivace“ aus „Sonatina“ von James Moross. Das 12-köpfige Klarinettenensemble des Orchesters unter der Leitung von Volkmar Schwozer brachte das sehr schwierig zu spielende musikalische Kleinod zu Gehör. Das übrige Orchester konnte sich währenddessen eine Auszeit von seinem anspruchsvollen Programm gönnen, das ausschließlich aus Höchststufenliteratur bestand. Mit dem feurigen Flamenco „Danza Sinfonica“ von James Barnes und zwei Zugaben ging schließlich ein gelungenes Konzert zu Ende, das auch einige Bewohner der Alten Post aus der ersten Reihe verfolgt hatten. Bereichsgeschäftsführerin Susanne Gebert-Ballmann dankte im Namen der Paulinenpflege Winnenden dem Dirigenten und der Bläserphilharmonie für die Unterstützung. Der Erlös des Konzerts werde zur Gestaltung und Bepflanzung der Dachterrasse genutzt, um für die Bewohner ein ähnliches Ambiente wie im Wohnheim Plattenwald zu schaffen, das seinen Standort im Grünen hatte.